

Der Ruhr nach

Eine Fahrrad-Exkursion entlang der Ruhr von Winterberg bis ins Ruhrgebiet

Herbst 2021

Stefan Schroer und Ute Klissenbauer



Prolog

Wo ist die Mitte des Ruhrgebiets?

Diese Frage beantworteten wir – Theorie und Praxis e.V. – im Hitze-Sommer 2018 so: Im Emscherbruch. Einem postindustriellen Areal zweiter Natur im Städtevier-eck Herne, Gelsenkirchen, Recklinghausen, Herten.

Wir erkannten dort auch: „Das Ruhrgebiet, von dem sich alle Welt ein Bild machte mit Schloten, Fabriken, Zechenhäuschen, Eisenbahnen, das Ruhrgebiet lag an der Emscher.“ (Klaus Steffen)*

Nord-südlich war uns das bewusst: Die Ruhr begrenzt das Ruhrgebiet im Süden, im Norden tut selbes ungefähr die Lippe, in der Mitte verläuft die Emscher. Ost-westlich hülfe eine Umbenennung ebenso: Die Emscher entspringt in Holzwickede bei Dortmund und mündet in Dinslaken bei Duisburg in den Rhein.

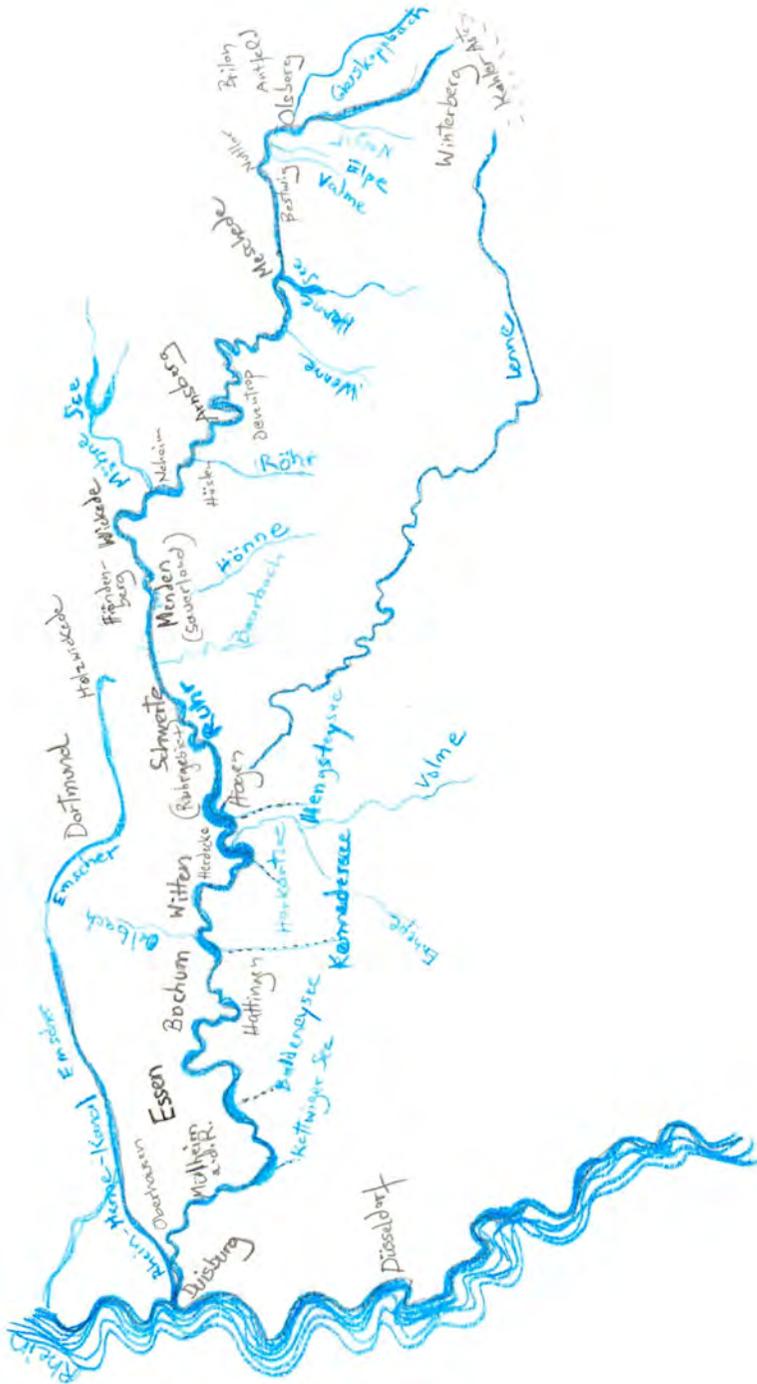
Das so genannte Ruhrgebiet hat also mit dem Verlauf und dem umgebenden Gebiet des namengebenden Flusses nur südliche und westliche Teile gemeinsam. Die nördlichen haben uns immer schon interessiert. Die östlichen – hierunter immerhin die Quelle der Ruhr – bisher nicht. Das soll sich nun ändern.

Für mich spielte das Sauerland (also das oberläufige Ruhrgebiet) bisher keine Rolle. Einige meiner Kinderfreunde sind dort regelmäßig in Winterurlaube gefahren, unser Ferienort war die Eifel. Dass vor meiner Geburt mein Vater als Lehrer in Essen-West mit seinen Schulklassen regelmäßig in einer Jugendherberge in Winterberg quartierte und sogar für eine Broschüre dieser Herberge mit Gitarre vorm Kamin posierte, erfuhr ich von meiner Mutter erst einen Tag vor meiner Reise dorthin.

Ein wichtiger Ort für die Erkenntnis, dass es eine Ruhr oberhalb oder östlich des Ruhrgebiets gibt, ist Olsberg. Meine Projektpartnerin Ute hat dort, im abgelegenen Ortsteil Antfeld, ein für die Region typisches, mit Schieferschindeln verkleidetes, denkmalgeschütztes, jedoch sehr auffälliges Haus geerbt, nebst Grundstück von ordentlicher Größe. In diesem beschädigten Haus (ehemals eine Pension, davor Bauernhof mit einer Poststelle) wohnt der hier eingeborene Abkömmling eines alten Raubritter- und Großbauern-Geschlechts, den nicht die Bolschewiki, aber doch die bürgerlich-kapitalistischen Zeitläufte so nach und nach enteignet haben. Utes Vater hat ihn 1992 aus der Zwangsversteigerung seines Hofes gerettet, indem er das Anwesen kaufte. Ein baldiger Rückkauf durch den Ritter wurde vereinbart. Dieser sollte möglich werden durch dessen Handel mit historischen Militärfahrzeugen.

Inzwischen ist das gesamte Grundstück zugeparkt mit Militär-Oldtimern aus NVA-Beständen, welche via Bautzen aus Gorki/UdSSR den Weg nach Antfeld

* Klaus Steffen, Annette Jonak: Im Emscherbruch, Hrsg. von Theorie und Praxis e.V., 2018
www.theorieundpraxis.info



fanden. Ideologisch interessant bei einem Sammler, der sich historisch und ideell eher der deutschen SS zuordnet. Aber die Gefährte sind von Wert. Nur hat der sich selbst als Grundherr verstehende Messie diesen Wert nie zu Geld verwertet, sein Kapital immer nur gehortet, auch über die Grenzen des großen Grundstücks hinaus. Im sich sichtbar wohlhabend-aufgeräumt präsentierenden Olsberg-Anfeld heißt das Grundstück somit: Der Schandfleck.

Der allein aber war nicht der Reisegrund. Und zunächst war es die Suche nach Stille. Vor allem die Abwesenheit jedes Auto Geräuschs.

Welcher evolutionäre Fehlsprung vor gar nicht allzu langer Zeit dazu geführt hat, die Individualbeweglichkeit eines Menschen in einem permanent Dreck und vor allem Lärm absondernden 1,5 Tonnen schweren Stahlvehikel münden zu lassen, ist mir zunehmend ein Rätsel. Wie weit die penetrante Lärmverschmutzung auch nur eines Autos reicht, zeigt sich mehr als in der kaum je ganz stillen Stadt auf dem Land.

Als Flucht vor diesem Lärm buche ich einen Ort, der damit wirbt, dass dort alle Straßen enden. Der Weg dorthin enthält mehr Arbeit (= Kraft mal Weg) als gedacht. Von Bahnhof Meschede-Freinohl, an der Ruhr gelegen, 15 km per Rad zur Unterkunft nach „Österberge 10, Eslohe“, das sollte doch leicht sein. Eslohe erreiche ich aber erst nach 20 km und erfahre dort, dass Österberge kein Straßename ist, sondern ein „Stadtteil“ – 5 km entfernt. Ich war schon dran vorbei gefahren. Nun zurück. Zuletzt 3 km steil bergauf, schiebend, schwitzend.

Endlich da und schön und tatsächlich das Ende aller Autostraßen. Auch kein Tal, aus dem es herauf dröhnt. Mit vorgefundenen Winterdecken Einrichtung auf dem Balkon, für die kommenden vier ruhigen Tage.

Zwei sind es dann auch. Mit anderen Geräuschen als die immer gleichen. Wind, sehr wenige Vögel. Eine nächtlich immer wieder brüllende (oder fast wie ein Wolf heulende) Kuh.

Bei Wanderungen in die nahe Umgebung dann doch wieder der alte Audio-Müll: Der wunderschöne Blick auf einen Sonnenuntergang über ein Tal und dahinter mehrere Berge wird akustisch zerstört von einer einzigen Landstraße aus, ca. 3 km Fußweg und ca. 150 Höhenmeter entfernt. Es hört sich an, als führen die Autos direkt an mir vorbei. Ob E-Autos ökologisch tatsächlich nachhaltiger sind, weiß ich nicht. Aber dies: Es wird ein Geräusch verschwinden, das wir fast schon für natürlich halten. Im Nachhinein werden es alle merken und unsere Zeit das industrielle Mittelalter nennen.

Ich habe aber ja meinen autostillen Balkon. Jedoch am zweiten Abend geht dort ein Gedröhne los, das erst am übernächsten wieder endet: Permanente Traktorfahrten zum direkt neben meiner Unterkunft gelegenen Bauernhof mit ca. 200 überdachten, dumpf in die Landschaft blickenden Kühen und einer Biogasanlage. Auf diesem Hof schiebt unter Flutlicht eine Raupe das in der nahen Umgebung frisch geerntete Futter und Energiezeugs hin- und her, beim Rückwärtsfahren mit

einem akustisch brutal eindringlichen Warnsignal. Und die Raupe fährt exakt 50% ihrer Wege rückwärts, 50 permanente Stunden lang. Ruhe dahin. Und ebenso die Illusion, dass es auch im Ruhr-Gebiet östlich des Ruhrgebiets keine Industrie mehr gibt. Es gibt sie, vor allem als industrialisierte Landwirtschaft. Zumeist leise und auch kaum sichtbar, manchmal, zumindest in Erntezeiten, auch sehr laut.

Doch diese eine Kuh, die in den Nächten vor dem Ernte-Akustik-Terror zu hören war, immer wieder, die dann aber, mit Anschwellen des anderen Geräuschs, verstummte: Welche der 200, die ich tagsüber besuchte, war sie?

Endlich wieder Ruhe. Dann kommt der Sturm. Die Bauern wussten das wohl vorher und haben deshalb so reingehauen, unter Flutlicht. Mein netter Vermieter macht sich Sorgen und bietet mir an, mich und mein Rad bis zur nächsten Stadt mit Bahnanschluss zu transportieren. Hass, Hass, Hass auf Autos kurz vergessend, nehme ich sein Angebot, mich sicher durch Sturm und Regen zu fahren, dankend an.

Wir landen (wie ich nach der Land-typischen Fahrweise meines Helfers empfinde: glücklich) in Meschede an der Ruhr. Ein Zug bringt mich samt Rad nach Winterberg. Nach fünf Tagen Alleinsein will ich mich hier mit Ute treffen und mit ihr zusammen den oberen Ruhrlauf erkunden.



Der Ruhr nach

Tag 1

Winterberg Abends Treffen am Bahnhof Winterberg. Vegan-vegetarisches Essen in einem Lokal mit großen geselligen Tischrunden. Danach mit Rad rauf zur zum Sport-Event-Ort „Erlebnisberg Kappe“, Pension „Gipfelstürmer“. Der Fahrradkeller ist voll mit dickreifigen Downhill Bikes, die hier auch geduscht werden können.

Tag 2

Winterberg U. telefoniert mit ihrem Anwalt wegen des in Olsberg-Antfeld von K. geerbten „Schandflecks“, den wir besuchen werden. Und sie schreibt eine SMS an ihre Vogelsitterin in Berlin. Dann geht's gleich zur Sommerrodelbahn direkt um die Ecke: Premiere für U., sie fährt sogar schneller, fällt aber mittendrin aufs Ohr.

„Erklimmen“ des Kahlen Asten via Rothaarsteig, Besuch des Museums on Top. In Dioramen lauter ausgestopfte, mitunter ausgestorbene Tiere wie das Auerhuhn. Mittendrin eine Grafik eines „Fluges zum Hexentanz“ von 1489 mit Esel-, Vogel- und Lammfigur. Text dazu: *„Im Jahr 1630 hielt rund um den Kahlen Asten die makabere Hexenverfolgung Einzug. Hexenprotokolle berichteten von den ‚Geständnissen‘ der angeblichen Teufelsanhänger und Anhängerinnen ...“*. (1993 rehabilitierte Winterberg als erste Stadt in Deutschland die Opfer der Hexenprozesse.)

Bewunderung der Krüppelbuchen und -birken. Etwas schauerliche, karge Landschaft, die keine Bäume hochkommen lassen will. Vergebliche Suche dort nach der Quelle der Lenne, die weiter unten – kurz vor Herdecke, wie S. später sehen wird – in die Ruhr fließt.

Sichtung diverser noch verwaister Freizeit-Wintersportanlagen, Kunstschneekanonen, Liftanlagen, Sprungschancen ...

Wir stolpern über einen „Wittgenstein“ (ein Teil des Rothargebirges gehört zum Kreis Siegen-Wittgenstein) und über einen „Blutstein“. Zu Letzterem ein Schild an einem Baum: *„Steine an einer solchen Grenze von Gerichtsbezirken, nannte man Blutsteine, weil hier ein anderes Gericht über Tod und Leben zu entscheiden hatte“*.

Begegnung mit drei Rehen, die recht nah regungslos stehen bleiben und uns mit großen Augen und Ohren anschauen, wie wir sie. Danach wieder Hunde, Jagdhunde, Standhunde, Schoßhunde, Hunde, Hunde – immer mit Menschen.

Am Abend Essen im selben Lokal vom Vorabend – die je einzige alternative vegan-vegetarische Speise.

Dart-Duell im Gipfelstürmer-Keller – U. gewinnt!





Flug zum Hexentanz. (Ulrich Molitor 1489).







Besuch der Ruhrquelle! Ein Rinnsal aus einem Plastikrohr im Berggestein, sieben Meter weiter unten eine kleine Inszenierung der Quelle mit einem Rondell aus Steinen und eingraviertem Jahr 1849. Das Wasser schmeckt frisch und sehr gut. Das finden andere Tierchen wie ein Flusskrebs auch. Wir füllen Wasser in eine kleine Flasche zum mitnehmen.

Von einer Infotafel am Ort lernen wir: *„Die Ruhr ist ein etwa 221 Kilometer langer, rechter Nebenfluss des Rheins in Nordrhein-Westfalen mit einem Einzugsgebiet von 4.485 qkm. Sie mäandriert über rund 124 Kilometer auf dem Gebiet des Regionalverbands Ruhr und ist für die größte europäische Industrie-region, das Ruhrgebiet, namensgebend. Dessen Name erklärt sich aus dem Beginn der Industrialisierung im Bereich des Flusses. Die Region an der Ruhr war seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert Ursprung der gesamten Wirtschaftsregion. Eine wichtige wirtschaftliche Bedeutung des Flusses liegt heute in der Trink- und Brauchwasserversorgung des Ruhrgebiets sowie der Energiegewinnung. Zuvor war die Ruhr im 19. Jahrhundert zeitweilig die meistbefahrene Wasserstraße Deutschlands.“*

Über die Quelle lernen wir: *„Die Ruhr ist an ihrer Quelle ein Mittelgebirgsbach. Sie entspringt im Rothaargebirge im Hochsauerland am Nordhang der Ruhrkopfes (696 Meter ü. NN) auf der Rhein-Weser-Wasserscheide. Während die Ruhr in Richtung Westen fließt und schließlich in den Rhein mündet, fließt das Wasser der nur kurzen Bäche, die am Südosthang der Ruhrkopfes entspringen, in die Orke. Diese wiederum entspringt nur etwas weiter östlich am Reetsberg und fließt anfangs in westliche, dann aber in östliche Richtung in die Eder, deren Wasser über die Fulda in die Weser fließt.*

Die Ruhrquelle liegt rund 674 Meter hoch, etwa 1,5 km nordwestlich von Winterberg-Elkeringhausen, 3 km nordöstlich von Winterberg und 4 km süd-östlich der Nordhelle. Seit 1849 ist sie mit Mauerwerk gefasst. In einem morastigen Bereich, etwa 20 Meter oberhalb der Einfassungsmauern, tritt das erste Ruhrwasser an die Oberfläche.“

Daten:

Lage: rechter Nebenfluss des Rheins in NRW

Länge: 221 km

Quelle: am Ruhrkopf bei Winterberg

Quellhöhe: 674 m ü. NN

Mündung: Duisburg-Ruhrort

Mündungshöhe: 17 m ü. NN

Höhenunterschied: 657 m

Einzugsgebiet: 4485 qkm

Großstädte: Dortmund, Hagen, Witten, Bochum, Essen, Mülheim an der Ruhr, Oberhausen, Duisburg

Mittelstädte: Meschede, Arnsberg, Fröndenberg, Menden, Iserlohn, Schwerte, Herdecke, Wetter, Hattingen

Kleinstädte: Winterberg, Olsberg, Bestwig, Ense, Wickede, Holzwickede

Kurz weiter unten den Hang hinab überquert das Ruhr-Bächlein einen Fußweg, diffundiert in eine Weide und sammelt sich dann – mit erstem Zufluss – wieder zu einem kleinen Bach, dem wir hinterher radeln.

Der Ruhrthalradweg führt an einer aufschlussreichen Holzausstellung im Wald vorbei: Holzpavillons, über schwankende Brücken begehbar wie auf einem Abenteuerspielplatz. Viel Information über Holz und Holzverarbeitung in der Region – U. denkt an K., der Holzingenieur war.

Ausgestellt ist auch ein präparierter winziger Borkenkäfer. Selbständig eingestiegen haben sich Wespen mit einem großen Nest an der Decke eines Pavillons – die faszinierende Konstruktion hat aber durch den Sturm gelitten, es finden sich papierartige Schnipsel auf dem Boden.

Assinghausen

Der Weg führt meist steil bergab, oft nah an der Ruhr entlang, nach Assinghausen. Dort gibt es überall nun aber nicht mehr blühende Rosen in privaten und öffentlichen Gärten und auch eine begehbare Rosenkranz-Anlage nebst Kapelle, die an die Marien-Erscheinung in Lourdes gemahnt. K. hätte das sehr gefallen.

Einkauf bei „Nah und Frisch“, es gibt Hafer-Milch.

Abzweig über die Bruchhauser Steine – also kurzzeitige Untreue der Ruhr gegenüber. Dafür geht es wieder so steil bergauf, dass wir schieben müssen. Rast an einem Hühner-Gehege mit wunderschönem weißen, seiner Schutzverantwortung sehr bewusstem Hahn und vielen schönen bunt-braunen, neugierigen Hühnern, die U. wieder an K. und ihre Kindheit erinnern.

Weiter, vorbei an ebenso schönen Rindern, von denen ein pechschwarzer Ochse S. besonders fasziniert.

Im Tal eine große Holzfabrik, die all die gestapelten, entwurzelten, geköpften und entlaubten Baumstämme mit Riesenduschen feucht und frisch hält. Immerzu an Nordmantannen- und Fichten-Plantagen vorbei.

Bruchhausen

Rast mit Blick auf die vier Bruchhauser Steine und drei sie umfliegende Paragliders. Anruf von einem Kölner Freund, dann Telefonat mit dessen Hamburger Freund, der gerade in Duisburg ist: S. empfiehlt den Besuch einer Premiere in seinem Lokal Harmonie in Ruhrort, da, wo die Ruhr in den Rhein mündet.

Olsberg

Bergab, bergab bis Kneipp-Kurort Olsberg. Einchecken in Pension und Café Kropff. Unsere Fahrräder wie treue Gefährten entlastet und geschützt in die Garage der Pension gestellt.

Bei Einbruch der Dunkelheit Suche nach unserem „Rührchen“ – zunächst Verwechslung mit dem kleineren **Gierskoppbach**.

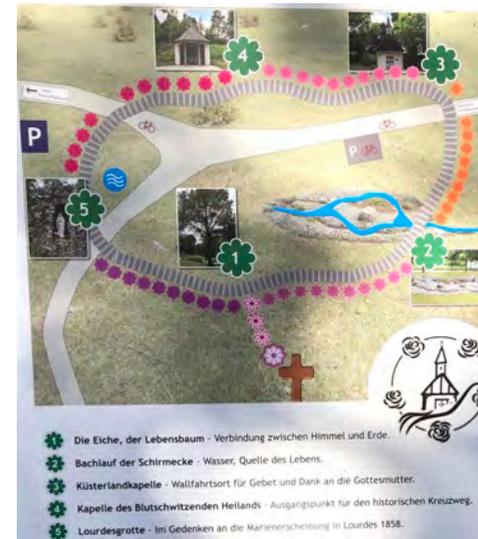
Telefonat mit Ss. Mutter im Angesicht ihrer damaligen Kur-Unterbringung Hotel Aslan an der Kneipp-Anlage. Einladung zur Familienfeier ihres 80. Geburtstages in Essen-Kettwig an der Ruhr.

Erst Bier im Post-Gasthof, wo Tische längst ausgebucht sind, dann Tisch bei Syrkakis: Wein, vegan-vegetarische Antipasti und ein großer Teller Chips.









Das Gebet des Rosenkranzes

Das Wort Rosenkranz stammt vom lateinischen „rosarium“, das mit „Rosengarten“ übersetzt wird. Rosengewächse symbolisieren von alters her die Gottesmutter Maria. Der Rosenkranz stellt das Leben Jesu aus Sicht Marias dar. Er wird zu ihren Ehren gebetet.

Ein Rosenkranz besteht aus:

- Fünf großen Perlen, repräsentiert durch die Kusterlandkapelle, die Kapelle des blutschwitzenden Heilands, die Mutter-Gottes-Grotte, die alte Eiche und den Bachlauf der Schirmecke.
- Dazwischen jeweils zehn kleinen Perlen, dargestellt durch Rosen am Wegesrand.
- Drei weiteren kleinen Perlen aus Rosen und einer großen Perle in Form eines Rosenstrauchs als Verbindung zum 4,5 Meter hohen Kreuz.

Man beginnt am Kreuz und betet alle Gesätze entlang des Fußwegs der zusammenhängenden Kette. Als Gesätz werden die Abschnitte bestehend aus einer großen Perle und den zehn folgenden kleinen Perlen bezeichnet. An den großen Perlen wird jeweils ein „Vater unser“ gebetet, an den kleinen Perlen ein „Ave Maria“.

Sie können den Rosenkranz ganz klassisch beten. Das Perlengebet gibt Kraft für den Alltag, Trost in Krankheit, Trauer und Leid. Dabei erfreuen Sie sich ganz einfach an diesem schönen Fleckchen Erde: beschneipern und erkunden Sie die Rosen. Lassen Sie die Kraft und Blüte der alten Eiche auf sich wirken. Erfrischen Sie sich am Bachlauf und erkunden die spirituellen Orte rund um die Parkanlage.









Tag 4
Olsberg

Nach dem Frühstück in der Konditorei ruft die Pflicht: Nach dem Rechten sehen beim von K. geerbten „Schandfleck“ in Antfeld, ein lose angebundener Ortsteil der Kleinstadt Olsberg. Man muss durch den Wald über oder um einen Berg laufen. Ein Bus fährt nur zweimal am Tag!

Neuen Wanderweg nach Antfeld gefunden – zunächst entlang der Ruhr, die sich noch im Städtchen den **Gierskoppbach** einverleibt, dann hoch in den Wald bis zur uns bereits bekannten Lichtung mit dem Holzkreuz „Rette Deine Seele“. Die vielen religiösen Ansprachen auf den Wanderwegen verbinden mit der Angstwelt von K. sowie seines Glaubensbruders, der den „Schandfleck“ bewohnt.

Rette Deinen Wald – sollte es heißen! Der Herbst mit all seinem bunt herumfliegenden Laub verwischt die Konturen zwischen Wald, Forst und Plantage, aber die großen Areale toter grauer Fichten kann er nicht verstecken und schon gar nicht die riesigen gerodeten Hänge. Was Klimawandel und Borkenkäfer noch an Baumgerippe übrig gelassen hatten, wurde durch „Waldräumung“ genannten Kahlschlag endgültig zerstört. Der brutal freigelegte Boden trocknet aus und lässt nichts mehr nachwachsen; er heizt sich auf, gast Kohlendioxid aus und beschleunigt damit den Klimawandel. Anstatt den beschädigten Wald sich selbst regenerieren zu lassen, zerstöre die staatliche Forstverwaltung das CO₂-bindende Öko-system, das sie schützen sollte. Von einem desaströsen Systemversagen sprechen der engagierte Förster Peter Wohlleben, der Forstwissenschaftler Pierre Ibisch, die Biologin Dorothee Killmann und viele andere.

Menschengemachter Klimawandel, Artensterben und Pandemie greifen ineinander. „Intakte Wälder geben Viren keine Möglichkeit, auf den Menschen überzuspringen – in der Nähe von Kahlschlägen nehmen Epidemien ihren Anfang“ – so Habekuss und Ulrich bezugnehmend auf die Diagnose der „Triple-Krise“ des Agrarökologen Josef Settle (DIE ZEIT, Nr. 48, 2021).

Antfeld

Nach Antfeld hinabsteigend fällt die Orientierung leicht, da der „Schandfleck“ neben dem kleinen, entrückt wirkenden, gelb und hoch herausstechenden Schloss derer von Papen liegt.

Die anderen, einfach-bürgerlichen Nachbarn, die sich gegen das verwilderte Anwesen verbarrikadieren und einen Teil später erwerben wollen, haben eine Deutschlandfahne auf eine hohe Stange gehisst. Es bestehen gewisse Verwandtschaftsverhältnisse zwischen aufgeräumtem Nationalstolz mit zwei SUVs in der Garage und wildem Reichsbürgertum mit Militär-Oldtimern vorm Haus. Eigentum, Grenzziehung, Expansionsdrang, Blut und Boden ...

Trotz jüngst vorangegangenen Unwetter mit Sturm stehen die drei vom „Schandfleck“-Bewohner als krank und gefährlich inkriminierten Fichten kerzengrade. Auch der hochbetagte Mann selbst läuft unbeschadet zwischen seinen gehorteten

Fahrzeugen herum. Er bemerkt das Interesse zweier Ausflügler (Frau und Lebensgefährte – Landwirte und Schweinemäster bei Soest, wie sich herausstellen wird) und er bemerkt auch U., ohne sie zu erkennen. U. und S. gehen rasch weiter. Nach all den gescheiterten Einigungsversuchen bleibt nur, was der Bewohner schon bald ausgerufen hatte: „Wir sehen uns vor Gericht!“

Es ergibt sich ein Gespräch mit den Landwirten – die Frau ist fasziniert von der Ansammlung der alten Militärfahrzeuge. Vermarkten lasse sich der pittoreske Anblick eher nicht, sie kenne aber eventuell einen Interessenten für die Fahrzeuge.

U. fotografiert den Haupteingang des vollständig schiefgedeckten, denkmalgeschützten, baufälligen Hauses, der ganz zugewachsen ist. Der Nebeneingang im ebenso desolaten Nebengebäude steht auf. Das Loch in der Giebelwand ist groß – schwer zu beurteilen, ob es das Unwetter noch weiter aufgerissen hat.

U. fotografiert Nummernschilder – der Militärfahrzeuge, der zwei alten roten Traktoren und der zwei alten PKW. Auch die mit lauter Aufklebern bedeckte Heckscheibe des silbrigen Oldtimer-BMW, mit dem der Bewohner jeden zweiten Sonntag nach Lippstadt zum tridentinischen Gottesdienst fährt: *Rettet die Kinder! / Maria ist ohne Sünde empfangen / Ein Volk treibt sich ab! Die Kleinsten im Mutterschoß. Die Alten und Schwachen (durch aktive und passive „Sterbehilfe“) / Gedenke oh Mensch deiner vier letzten Dinge – Tod, Gericht, Himmel oder Hölle ... und du wirst in Ewigkeit nicht Sündigen! / Bekennen oder Brennen / ...*

Brilon

S. und U. wandern weiter Richtung Brilon, wo am 29. November das zuständige „Gericht über Tod und Leben“ („Blutstein“) in Sachen Räumungsklage in Antfeld entscheiden wird. Auf der Landstraße A2 nehmen wir den Bus S30 bis Brilon „Amtsgericht“. Recht kleines, weiß-getünchtes klassizistisches Gebäude direkt an der Straße.

Auf dem Weg zurück zum Rathaus kommen wir an einem 2009 errichteten Denkmal vorbei. Es erinnert an den Niederbrand der Synagoge in der Reichsprogromnacht vom 9. November 1938 und an die endgültige Auslöschung der Jüdischen Gemeinde in Brilon. Am Rathaus selbst befindet sich eine bronzene Tafel *„Zum Gedenken an die Opfer von Flucht und Vertreibung und den Verlust der Heimat im deutschen Osten. 3.000 Menschen fanden in Brilon eine neue Heimat“*.

Außerdem finden wir im Schaukasten für amtliche Bekanntmachungen eine amtliche Ermahnung des Bürgermeisters an die lieben jungen Briloner Bürgerinnen und Bürger, Partys auf dem Rathausplatz tunlichst zu unterlassen – mit drohendem Verweis auf §123 StGB (Hausfriedensbruch).

Plötzlich geht ein Glocken- und Figurenspiel los, es gemahnt an die alten Praktiken der Schnade: Grenzen wurden förmlich eingepflegt – wie jüngst bei den Push Backs von Flüchtlingen in Kroatien und Polen.

Eilig wandern wir via Rothaarsteig weg. Die Sonne neigt sich schon langsam hinter den Sauerland-Bergen.

Rosa Himmel über orange-gelb-goldenen Wäldern, Anhöhen und Schluchten. Nach ca. zwei Stunden Wanderung bei zunehmender Dunkelheit – über Briloner

Bergkamm, „Hiebammenhütte“ mit drei Eseln, Eisenberg mit Maxstollen (bis 1794 darin Eisenerz, heute Fledermäuse), Gasthof „Schinkenwirt“ ... – endlich kleine Lichter von Olsberg im Tal.

Wir geraten aber noch in eine jähle Sackgasse oben im Hang. Leuchten uns den Weg abwechselnd kurz mit unseren Mobiles. Fragen uns, ob uns Wildschweine, die uns aus irgendwelchen guten Gründen angreifen und zur Strecke bringen würden, tatsächlich auffressen würden. Und ob dies nicht eine nachhaltige und gerechte Bestattungsverfügung sein könnte: Schweinefutter-Werden, während unendlich viele Schweine Menschen- und Hundefutter werden. Wir hören aber keine unheimlichen Geräusche, sondern sehen tausend Sterne glänzen. Steigen quer-feld ab, finden einen alten vertrauten Weg, gehen entlang der Gleise des Sauerlandexpress und erreichen Olsberg-City schließlich gegen 20:30 Uhr.

S. will unbedingt noch kneipen, um den strapazierten Füßen etwas Gutes zu tun. U. schließt sich widerstrebend an – das eiskalte Wasser schmerzt auf andere Weise. Die wohltuende Wirkung stellt sich später ein. Nochmal vegan-vegetarischer Antipasti-Teller und Wein bei der netten Oberkellnerin von Syrakis. Rasch noch eine Unterkunft in Arnsberg ergattert, dann zweite Übernachtung im freundlichen Zimmer der Pension Konditorei Kropff.











Tag 5
Olsberg

S. wacht mit schmerzhaftem steifem Nacken auf.
Nach dem späten Frühstück in der Konditorei Kropff geht es mit den Rädern weiter der Ruhr nach.

Wir kommen an den Ruhr-Auen vorbei, die wir im September vor einem Jahr mit Ss. Mutter besucht hatten. Schön da, die Ruhr – mit mehr Wasser als beim letzten Mal. S. kneippt nochmal wie damals, storchenhaft.

Die Fußgängerbrücke ist nun fertiggestellt und mit naturkundlichen Informationen dekoriert: Zwischen Spitzwegerich, Johanniskraut, Brennessel, Gänseblümchen und Scharfgarbe, zwischen Fichte und Buche, Linde, Birke und Wildkirsche ... kreicheln und fleuchen und tauchen und schwimmen in den Auen die Bachamsel, Eisvogel, Fischreiher, Wasserfledermaus, Gemeine Becherjungfer (Libelle), Bachneunauge, Bachforelle, Äsche und Koppe. Die großen Pilze im Laub bleiben unerwähnt.

Eine Infotafel ohne Datum erklärt, dass sich die Wasserqualität seit 1989 kontinuierlich verbessert habe. Seit 2004 sei die Ruhr in Olsberg nur gering, dann mäßig und erst bei Bochum und Essen wieder kritisch belastet – bei Mülheim bis Duisburg wieder mäßig. In allen Gewässerqualitäten leben wirbellose Kleintiere: Die Larve der Steinfliege braucht's supersauber, die Rattenschwanzlarve der Schwebfliege mag's extrem dreckig.

Besonders die Landwirtschaft belastet das Gewässer, wenn Gülle, Kunstdünger, Unkraut- und Insektenvernichtungsmittel in die Gewässer gelangen. An der großen Kläranlage in Bestwig-Velmede, welche für die Reinigung des Oberlaufes der Ruhr zuständig ist und dem übermäßigen Nitrat-Zufluss durch die in vieler Hinsicht katastrophale Massentierhaltung immer noch Stand halten muss, wird uns unser Ruhrtalradweg dezent vorbeileiten.

Zunächst aber folgen wir der Radweg-Umleitung über Antfeld, wo wir uns allerdings nicht nochmal aufhalten.

Nuttlar

Nach einigen Radkilometern auf einer lautbefahrenen Landstraße schließlich Halt beim Schieferbergwerk in Nuttlar von 1878 – direkt an der Ruhr. Autos dröhnen aus der Ferne von einer als große Ingenieurskunst gepriesenen Talbrücke. Der Stollen hat geschlossen, aber wir sehen beeindruckend hohe Schichtungen von Schieferplatten und -splittern und wieder viele Infotafeln. Man kann in wassergefluteten Stollen-Arealen sogar tauchen.
Es gibt auch Tafeln mit Dichtung an die Ruhr. Am besten gefällt uns:
„Fließendes Wasser fault nicht, die Türangeln rosten nicht, das kommt von der Bewegung.“ (Lü Bu We).

Bestwig

Wir radeln weiter. Bergauf und -ab und -auf, am Bergwerk Bestwig, an hübscher schieferbedeckten Schneider-Korn-Schnapsbrennerei vorbei ...

Velmede

Die Brücke bei Velmede ist dem dort geborenen „Ruhrbischof“ Kardinal Hengsbach (1910-1991) gewidmet, dem ersten römisch-katholischen Kardinal von Essen, der auf seine alten Tage der Theologie-Professorin Uta Ranke-Heinemann (1927-2021) die Lehrbefugnis entzog, weil sie das Dogma von der Jungfrauengeburt ablehnte. Eine Ruhr-Brücke für Frau Ranke-Heinemann aus Essen!

Meschede
Freinohl

In Meschede, wo S. wenige Tage zuvor mit der Radexkursion begonnen hatte, verleibt sich die Ruhr die Henne ein, und dann geht's über lange Strecken an extrem befahrener lauter Landstraße lang – Seite an Seite mit monströsen LKWs. Einzige Gnade: Keine Tiertransporte darunter. Ewig an Ampeln wartende Menschen. Frischüberfahrenes Eichhörnchen auf der Straße.

Hinter Freinohl Zuflüsse und Abflüsse und Schleusen, Wasserkraftanlagen und Brücken über die unruhige, zu- und ab- und wieder zunehmende Ruhr. Riesige Brücken über weite Täler. Zwischendurch Landwirtschaft mit großen, bald „erntereifen“ Nordmantannen-Plantagen und mit Kühen auf Weiden – bei diskret entfernter liegenden Milchfabriken und Schweinemastanlagen.

Oeventrop
Uentrop

Bei Oeventrop, nach einem Segelflugplatz und entlang des Ruhrverlaufs in weiter Wiese, stoßen wir auf eine Infotafel über „Badeanstalten an der Ruhr“. 1925 entstand die erste offiziell genehmigte Badestelle neben einer Zellstofffabrik. 1933 wurde die Badestelle ausgebaut, *„um die sommerliche Baderei auf eine Stelle zu vereinen und um dadurch die Auswüchse der planlosen wilden Baderei zu unterbinden“*.

Die Wasserqualität neben der Zellstofffabrik wurde aber immer schlechter, das Baden immer unangenehmer und schließlich ordnete der Bürgermeister 1946 die Schließung der Badeanstalt an.

Als nächstes wieder schöne Ruhr-Auen mit einem Lehrpfad im Rahmen der SDG-Kampagne für die Ziele für Nachhaltige Entwicklung. Tafel 1: *„Eiswiese an der Ruhr. Früher Schlittschuhlaufen, heute Sonnenbaden – ist das der Klimawandel?“*

Arnsberg

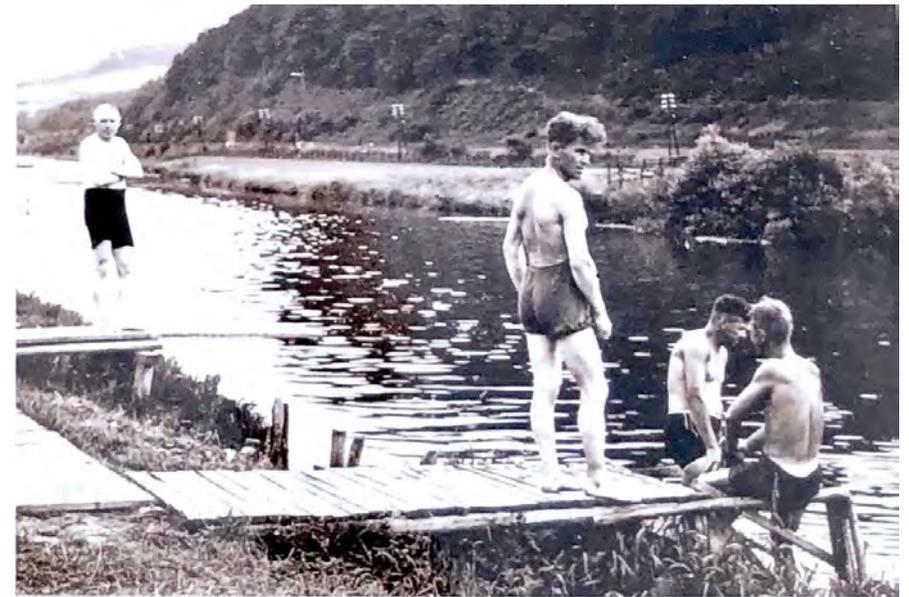
In Arnsberg geht es hin und her über die recht breite, aber immer noch nicht tiefe Ruhr. Direkt am kleinen Bahnhof fasziniert uns eine Art Schandfleck-Haus. Sehr verwahrlost, aber lebendig bewohnt, mit Totenkopf-Laken am Fenster und mit von Autofolgen geschmückter BvB-Fan-Installation an der rechten Außenwand. Im Gegensatz dazu ist unsere Unterkunft in der auf einem Berg gelegenen Altstadt idyllisch. Eine dreiteilig übereinander gestapelte Wohnung mit Wohnzimmer, Küche und Schlafzimmer in altem Fachwerkbau – dereinst verputzt, nun freigelegt. Wir freuen uns darüber und über die Stille der Altstadtstraße, und gehen nach einem raschen Edeka-Einkauf bei den „Bierbrüdern“ im Preußischen Schinkel-Viertel „Klein-Berlin“ vegan-vegetarische „Westfalen Knifte“ essen, und danach mit genug Wein im Rucksack zurück in unseren Wohnungsturm hinterm Glockenturm, dem Wahrzeichen Arnsbergs.











Oertruper Jungs beim Baden









Tag 6

Arnsberg

S. hat immer noch einen steifen Nacken.

Wir halten an unserem Bade-Plan fest und radeln über den Ruhrtalradweg Richtung Arnsberg-Hüsten zum Freizeitbad „Nass“. Unterwegs finden wir eine Apotheke und kaufen Salbe und Wärmepflaster.

Zuerst radeln wir noch nah an der Ruhr und ihren Altarmen. „Die Ruhr verlagerte über Jahrtausende permanent ihr Flussbett innerhalb der Talauen und bildete zahlreiche Altarme und Sümpfe“, heißt es auf einer Tafel, die auf die „erfolgreiche Renaturierung seit 2004“ hinweist. Es seien „neue Lebensräume für zahlreiche Tiere und Pflanzenarten geschaffen“ worden.

Ein paar hundert Meter weiter ehrt ein künstlerisch gestaltetes Anwesen angesichts Klimawandel und Artensterben den „vorletzten gefährlichen fliegenden Sauhund“ und das „letzte Exemplar des geflügelten Kettenwachfrosches“.

Eine Umleitung führt uns dann durch ein großes Gewerbegebiet bis zum „Nass“. Im Bad leider große Rutsche kaputt. Aber Sport- und Planschbecken in Ordnung. Und richtige Wellnesslandschaft mit Solebad, Thermalbad mit ureigener Quelle, Sauna-Hütten mit diversen Aufgüssen, Dampfbad und Eiswasser-Pool – alles wohlgeordnet splitterfasernackt zu absolvieren. Im Imbissbereich sitzen rosa Menschen in Bademänteln und essen Schnitzel.

Der Rückweg in Dunkelheit führt uns wieder ca. 4 km durch das Gewerbegebiet bei Bruchhausen. Vorbei am schwedischen Perstorp-Chemie-Werk – zuvor Degussa, ein Degussa-Bankschalter ist noch da. Keine Infotafel. Die Internet-Recherche ergibt: Das Werk produziert unter anderem Kunststoffstoffe und Futtermittelzusätze für die Tierindustrie. Der hohe Schlot entlässt dichten weißen Rauch, was am nächsten Tag auch gut vom Ruhr-umflossenen Altstadt Hügel aus zu sehen ist.

Einkehr auf unserem Altstadtinselhügel bei solidarischer gastronomischer Kooperation von Irish Pub und asiatisch betriebenen „Wonderpizza“-Imbiss. Man darf seine Pizza bei Bier und Mukke nebenan in der Kneipe essen. Irisches Gefiedel, Balladen, Hard-Rock, Metall ... Junges Publikum. Spekulation über postkoloniale Koop-Parallele am Neumarkt: Windsor Pub und China-Imbiss?

Nächtlicher Besuch der Schlossruine oben – vorbei am hübschen „Krim-Haus“ des berühmten Hexenrichters Heinrich v. Schultheiß (1580-1646).

Zwei junge krakelende Trunkenbolde kommen uns entgegen – und ein Dritter, der sich lallend für seine Kumpels entschuldigt.

Zurück in die Stapelklausen. Anfrage – Bestätigung: Dritte Übernachtung.



STADTWEG NATUR

Altwasser | Altarm der Ruhr



Altarme sind Reste des ehemaligen Flussbettes eines Wasserlaufes. Sie entstehen, wenn der Fluss während eines Hochwassers seinen Lauf ändert und einen Abschnitt vom fließenden Wasser abschneidet. Dieser Altarm wird in den folgenden Jahrzehnten verlanden oder vielleicht durch ein weiteres Hochwasser wieder in den Fluss eingebunden. Solche Altarme bilden wichtige Lebensräume für zahlreiche Fischarten, aber auch für Amphibien und Wasservögel. Noch heute brütet regelmäßig ein Schwanpaar am Rande des noch vorhandenen Altarmes der Ruhr.

Bevor die Ruhr durch den Menschen (verstärkt seit dem 19. Jh.) in ein enges Gewässerbett gezwungen wurde, bildete sie einen sehr dynamischen Bereich, der zahlreichen Tier- und Pflanzenarten immer wieder neue Lebensräume bot. Die Ruhr verlagerte über Jahrtausende permanent ihr Flussbett innerhalb der Talauen und bildete zahlreiche Altarme und Sumpfe. Durch die technische Regulierung der Ruhr seit 2004 wurden wieder neue Lebensräume für zahlreiche Tiere und Pflanzenarten geschaffen.

Besonders bei Hochwasser suchte sich die Ruhr ein neues Flussbett, so dass zahlreiche Altwasser und Kolke entstanden, die schließlich verlandeten (Abb. von 1803).



Arnsberg Ss. Nacken geht es fast wieder gut.

Nochmal rauf zur Schlossruine entlang der Stadtmauer, auf welcher eine Tafel an die Zerstörung der Synagoge während der NS-Zeit erinnert – Tafeldatum: 1993 (2009 in Brilon).

Oben auf der einst monumentalen Schlossanlage rechts und links Aussichten auf Stadt im Tal mit Ruhr und Bezirksregierungsgebäude, auf Wald, Bergkapellen, Flüsterhäuschen, Gewerbegebiet mit Perstorp-Chemie ...

Die mit progressiven politischen Slogans besprayte Burgruine ist zum großen Teil nicht begehbar. Seit eineinhalb Jahren fehle das Geld, so Bauarbeiter, die gerade das abgezäunte Panorama mit großen Bauaufotos verdoppeln.

Streifzug durch die Gässchen. An einem alten Häuschen ist eine Geschenkbox und darin sitzt ein kleines Eichhörnchen-Stofftier, U. nimmt es sofort an sich.

Anmeldung beim Limpturm (Lichtturm) für eine prompt exklusiv für uns erfolgende Führung darin. Tolle Geschichte über die Einrichtung einer Camera Obscura in diesen Turm als Initiative von begeisterten Fotografen. Vorführung von drei Camera Obscura-Varianten und Erläuterung der Technik anhand von alten Lochkameras und 46 kleinen schönen quadratischen SW-Fotos an der Wand.

Herr Disselhoff erklärt, es gebe weltweit nur 45 begehbare Camara Obscura – die größte sei in Mülheim an der Ruhr zu sehen, was S., der oft an ihr vorbeigekommen war, ohne je drin gewesen zu sein, schon weiß. Die im ältesten Bauwerk (von 1293) eingerichtete und durch die Vielfalt ihrer Möglichkeiten interessanteste Camera Obscura sei die, in welcher wir gerade stünden.

In einer digitalkameraüberwachten Schießscharte des Turms sind verlassene Nilgänse zu sehen. Zuvor brütete dort ein Turmfalke, den Disselhoff technisch auf Höhe der Zeit fotografiert hat und als Ansichtskarte zur Mitnahme anbietet – dazu sein SW-Lochkamerafoto der Gastwirtschaft Destille nebst Glockenturm.

Danach – endlich! – erstmals Kaffee und Kuchen bei Konditorei Krengel gegenüber von Irish-Pub-Wonderpizza, wo wir Ansichtskarten an unsere Mütter schreiben.

Spaziergang zum anderen Ende der Ruhrinsel: Kloster der Prämonstratenser mit in Sanierung begriffener Kirche und Bitte um Spenden. Im Hof ein gerade fertiggestellter moderner Glaslichtbau. Ausstellung zum Judentum (schon geschlossen).

Weiter durch das irgendwann von anderswo nach Arnsberg umgesetzte Jagdschloss mit rabiaten (Höll-)Hunden, die auf der einen Torhälfte ein großes Wildschwein, auf der anderen einen Hirsch anfallen.

Weiter in den Eichholzwald zum „Flüsterhäuschen“, dem Ehmsendenkmal von 1871 mit erstaunlichem Akustik-Effekt und weiter Aussicht auf Tal und Ruhr.

In der Abenddämmerung Suche nach der Hexe im angrenzenden tiefen Wald. Wir entdecken die aus einem Baumstamm geschnitzte hohe Figur nun fast im Dunkeln auf einem Hügel. Groß, aufrecht, starke Hände – keine böse, wahlweise hässliche oder verführerische Frau. Nase und Teil der Hutkrempe sind trotzdem abgeschlagen.

Weil sie sich auf den Teufel eingelassen hätten, wurden um die 60.000 „Hexen“ im Europa der frühen Neuzeit verbrannt, die weitaus meisten im Gebiet des heutigen Deutschlands. Die weitaus meisten „Hexen“ waren Frauen.

In Dunkelheit zurück ins Schinkel-Viertel, Klein-Berlin. Der Kunstverein schließt gerade.

Vorbei an der für manche Kulturprojektförderungen von S. relevante Adresse „Regierungsverwaltung Laurentius-Str. 1“ und schließlich auch an der „Kultur-schmiede“, wo S. vor 20 Jahren ein Theaterstück gesehen hatte, ohne von der Stadt weiter Notiz genommen zu haben.

Zurück in die Altstadt. Auf ein Bier vorm Irish Pub telefoniert S. mit L., der mit seiner Frau ein drittes Kind zum 3. November erwartet. L. stünde uns als Zeuge vor Gericht zur Verfügung und will uns weiterhin baldmöglichst mit seiner Oldtimer-Expertise bei der Räumung vom „Schandfleck“ in Antfeld unterstützen.

Schließlich leckeres vegan-vegetarisches Essen im Ratskeller am alten Brunnen bei uns um die Ecke. Übertragung des historischen Gladbach-Bayern-Spiels – 5-0! Die Inhaberin und S. sind aus dem Häuschen.















Tag 8

Arnsberg Verabschiedung am Bahnhof – es trennen sich die Wege Richtung Duisburg und Berlin.

nach
Berlin

Erst glaubt U., das Eichhörnchen vergessen zu haben. S. will nochmal in die Turmwohnung, es an sich nehmen, bevor er in die andere Richtung weiterfährt. Im Zug taucht das Eichhörnchen doch wieder auf – fährt also mit nach Berlin. Wie auch die Mobile-Kamera, die einzige, die wir dabei hatten. S. wird sich eine Einweg-Kamera besorgen. SMS gehen hin und her. Einerseits von dort, wo wir zuvor waren (Meschede ... Olsberg ...), dann von Kassel und weiter weg, andererseits von Etappen der fortgesetzten Radfahrt gen Ruhrpott.



Tag 8 + 9

Arnsberg

nach
Duisburg

Nachdem Ute im Zug sitzt, radele ich zurück bergauf nach Alt-Arnsberg, das Eichhörnchen retten. SMS-Nachricht: Das Hörnchen sitzt doch mit im Zug. Ich bin schon auf dem Berg und trinke einen Kaffee in der Konditorei Krengel. Kein Kuchen. Aber ein Anruf einer Behörde aus Münster: Für mein Theaterprojekt „Nach Sonnenuntergang“ ist dringend ein Mittelabruf nötig, zeitnah. Vielleicht werde ich auch deshalb auf dieser, der ersten allein gefahrenen, Etappe mein Handy verlieren.

Arnsberg-
Hüsten

Sie beginnt vom Arnsberg steil hinab und bringt mich wieder zum „Nass“. Vor dem nun erstmal Folgenden hatte mir die Radtourkarte deutlich Angst gemacht: Mehrere Kilometer entlang der A 445. Doch weit schlimmer war's drei Tage vorher an der Landstraße hinter Meschede. Hier dagegen ist nun links dauerhaft das Rührchen zu sehen und auch zu hören, rechts (oft auf Anhöhen, sonst hinter Schallmauern) die Autobahn. Hinter der Autobahn liegt der Naturpark Arnsberger Wald, auf der anderen Seite, jenseits der Ruhr, das Naturschutzgebiet Ruhraue, danach das Naturschutzgebiet Luerwald. Echte Ruhrtalradweg-Fans feiern genau diese Melange aus Naturidylle und menschengemachter Unwirtlichkeit, ich, der Ruhrpott-Apolog, sehe und höre nur nach links in Richtung Ruhr und plane radelnd meinen nächsten Urlaub auf dem Schwarzwaldhöhenweg oder auf Spiekeroog.

Neheim

An der Möhнемündung stelzt sich die Autobahn über den Radweg. Unter dem Betondach ein Skater-Parcour. Hoch an den Säulen der Brücke hängen siebzehn große Foto-Portraits von zumeist jungen Frauen: in Gedenken an 700 Zwangsarbeiterinnen, die ab 1941 aus Russland und der Ukraine nach Deutschland deportiert wurden und am Möhneufer hinter Stacheldraht gefangen gehalten wurden wie Nutztiere. Am 17. Mai 1943, nachdem die Möhnetalsperre von britischen Bombern zerstört wurde, ertranken die Frauen in den gewaltigen Fluten an der Mündung der Möhne in die Ruhr. Ihren Gedenkort erschuf die Künstlerin Astrid Breuer, eingeweiht wurde er 2018.

Der Radweg findet einen eigenen Übergang über die Möhne und danach zurück in die Spur zwischen Autobahn und Ruhr. Irgendwann geht die A 445 weiter geradeaus und der Ruhrtalradweg biegt nach links gen Westen ab. Die Ruhr nicht, sie folgt erst später mit einem eigenen Bogen. Das ist an Höhenmetern zu spüren.

Wickede

In Wickede kurze Wiederbegegnung mit dem Fluss. Dann erneute Entfernung und Radelung entlang von Landstraßen. Keine Autobahn-Zubringer-Atmosphäre wie mit Ute bei Meschede erlebt, sondern von Feldern gesäumte Straßen. Immer noch Ernte oder Nach-Ernte-Aktionen von diese Felder schachbrettartig abfahrenden Traktoren. Manchmal führt der Weg durch die Felder oder zwischen ihnen hindurch, einmal (schön) auch wieder mit Ruhr-Berührung links, rechts die Felder, der Traktor, dahinter die immerwährende Landstraße.

Auf den Feldern immer auch wieder Tiere: einige Kühe, Schafe, mehr Pferde, zunehmend Wildgänse. Und einmal – auf der Wiese eines Hunde-Hotels – sogar ein Kamel.

Fröndenberg Eine erneute Flussberührung gibt's (erst) bei Fröndenberg. Und ab da den Plan einer Rast am nächsten Platz mit Ruhrblick und ohne Autogeräusch. Dafür muss ich noch 20 km radeln. Vorbei auch an Holzwickede, wo eine Info-Tafel darauf hinweist, dass nur wenige Kilometer nördlich die Emscher entspringt. Kurz überlege ich einen Spurwechsel, verschiebe den aber auf nächstes Jahr und folge weiter der Ruhr.

Holzwickede

Am Zufluss des **Baarbachs** in die Ruhr sind die selbst gesetzten Voraussetzungen für eine Rast endlich erfüllt. Essen, Trinken mit Blick auf diesen Zufluss. Der wieviele ungezählte bis hierhin? Die Größen- und damit Namensverhältnisse sind jedenfalls inzwischen eindeutig. Die Ruhr, obgleich hier immer noch ein kleiner Fluss, enden kann wohl nur noch der Rhein.

Denke ich, noch ohne den Endgegner gesehen zu haben: die **Lenne**, die in Winterberg fast neben der Ruhr entspringt, deren Quelle wir vor sechs Tagen auf dem Kahlen Asten nicht fanden. Das letzte Hinweisschild ließ uns im Krüppelkieferbergwald landen: keine feierliche Inszenierung, keine große Erklärtafel.

Solche Tafeln stehen aber weiterhin längs des Ruhrtal-Radwegs, en masse. Andauernd wird irgendetwas erklärt, gelehrt, der Radweg ist ein Lehr- und Lernpfad, auch außerhalb der hierfür nochmals extra ausgewiesenen Zonen. Man käme nie an der Ruhr-Mündung an, wenn man allen diesen Tafeln Aufmerksamkeit widmen würde.

Schwerte In Schwerte ist meine Reise entlang der Ruhr bis ins Ruhrgebiet eigentlich beendet. Schwerte gehört bereits zu dem Ruhrgebiet, das so genannt wird und das ich kenne. Doch der Tag hat noch Licht, und ich konnte ja eben erst rasten, also fahre ich noch etwas weiter bis – neuer Plan – Herdecke. Und sehe auf dem Weg dorthin, mit dem **Hengstey-Stausee**, auch die Ruhr zum ersten mal und nicht mehr abbrechend ordentlich anschwellen. Jenseits der Ruhr, des Sees, geht es steil bergauf, und im Berg steht groß geschrieben: RWE. Hier mal positiv: Wasserkraft, beindicke Stromkabel überqueren die Ruhr. Am Ende des Sees gibt es noch ein Pumpspeicherkraftwerk.

Herdecke

Diesem Stausee folgen hinter Herdecke zwei weitere: **Harkortsee** und **Kemnader See**, die ich am folgenden Tag noch umfahren werde, weiter der Ruhr nach – inklusive einer zwischen beiden Seen erfolgenden idyllischen Überquerung der Ruhr per Fähre, kurz hinter der Zeche Nachtigall.

Witten

Zeche? Heute natürlich ein Industriemuseum. Ich bin wohl endgültig zu Hause. Hinter der Industriekultur-Zeche erstreckt sich (auch dies erklärt eine Erklärtafel) das Muttental, in dem bereits im Mittelalter in Mini-Tagebauen Kohle für den Eigenbedarf abgegraben wurde. Schon im 18. Jahrhundert ging man zum Stollenbergbau über, im 19. Jahrhundert zum Schachtbau.

Das Ruhrgebiet, von dem sich alle Welt ein Bild machte mit Schloten, Fabriken, Zechenhäuschen, das Ruhrgebiet entstand nicht ganz Knall auf Fall, sondern nach und nach. Doch schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden im Muttental viele Zechen bereits wieder aufgegeben. *Das* Ruhrgebiet, von dem sich alle Welt ein Bild machte mit Schloten, Fabriken, Zechenhäuschen, *das* Ruhrgebiet entstand später, an der Emscher.

So ist denn auch der Eindruck meiner Einfahrt vom Rührchen- in das Ruhrgebiet, und dieser Eindruck bleibt, weit über die unsichtbare Grenze hinaus: Im Gemisch aus Ruhrauen-Natur, Landwirtschaftsnutzung, Wohlhabendsein und Autostraßendurchkreuzungen gibt es der Ruhr entlang keine merkbare Veränderung zwischen der Sauerland genannten Region im oberen und der Ruhrgebiet genannten Region im unteren Ruhr-Verlauf. Die Nachkommen der Raubritter und Bauern von dort und der Holzschuhschnitzer und Schilfrohrbläser von hier sind verschmolzen. Die ökonomische, lebensweltliche und Habitus-Grenze verläuft nicht entlang des ost-westlichen Ruhrverlaufs, sondern im Norden.

Hagen

Am letzten Fluss-Ereignis vor der unsichtbaren Grenze zum Ruhrgebiet bin ich im Dunkeln fast unbemerkt vorbei geradelt: Nach 129 km ganz eigener Wege mündet die **Lenne** zwischen Hagen im Süden und Dortmund im Norden in ihren Schwesterfluss Ruhr. Die hat vom gemeinsamen Geburtsort Winterberg bis hierhin erst 125 Kilometer zurückgelegt, ist aber dem Augenschein nach (jedoch: nur) ein wenig fetter. Also geht's gemeinsam weiter als „die Ruhr“ – ins Ruhrgebiet.

(Großes Foto umseitig: Die Mündung der Lenne in die Ruhr)















Epilog

Mit dem Alltags-Stadt-Fahrrad einem Flusslauf zu folgen, lässt eine relativ kleine Welt leicht groß und reich werden. Zusammen mit einer anderen Person wird sie noch größer und noch reicher. Reicher an Freude über Luft, Licht, Farben und Bewegung. Auch reicher an beklemmenden Beobachtungen und Sorgen. Viele Menschen mögen diese Erfahrung der Entschleunigung und größeren Achtsamkeit während der vergangenen zwei von Corona-Beschränkungen und -Lockdowns geprägten Jahre erstmals bewusst gemacht haben. Werden sie, werden wir, zu einer Wende weg vom Immer-Mehr finden? Werden wir die Klima und Arten zerstörende Macht überwinden, die am Bäumefällen, Tierschlachten, Autosbauen, Ölfördern und Fischfangen verdient und von der unser Lebensstil abhängig ist?

Gerade sind wir wieder zu Hause, als die 26. UN-Klimakonferenz in Glasgow startet (31. Oktober bis 12. November). Seit dem 8. Dezember ist die neu gewählte Ampel-Koalition im Amt. Hehre Ziele, die das Einschlagen neuer Pfade erfordern, stoßen auf viel Kleinmut und Fantasielosigkeit in der bekannten Beschwörung von großer Technik, Digitalisierung, Standort- und Geopolitik. Aber mit der zunehmend sichtbar werdenden Zerstörung, dem Entsetzen und der Trauer über die Verluste und den lauten jungen Protesten werden auch die Versprechen der Politik größer und der Druck auf die herrschenden Verhältnisse wächst.

Es ist Winter geworden. Wir sind wieder bei Olsberg die Ruhr entlang gelaufen. Am 29. November waren wir beim Amtsgericht im Nachbarstädtchen Brilon zur Gerichtsverhandlung, und da der Beklagte unentschuldig nicht erschien, fällte der Richter ein Versäumnisurteil. U. schickt dem erz-traditionell-katholischen Apokalyptiker eine Weihnachtskarte mit einem Krippenmotiv von 1380 und wiederholt ihr Angebot, sich um die Räumung des Grundstücks zu kümmern und ihm den Reinerlös aus dem Verkauf der Militär-Oldtimer zukommen zu lassen. U. will eine Käuferin, einen Käufer finden, die oder der das alte verfallende Haus wieder seinem Denkmalwert gemäß sanieren kann. Das Haus soll nicht abgerissen, das Gelände nicht mit Garagen zubetoniert werden.

Der Fluss ist ein altes Sinnbild für Transformation und Weisheit. Es wird wieder Frühling werden, und wir werden den oberen Ruhrlauf bald wieder sehen. Dann wird sich die Ruhr als Rechtssubjekt gegen ihre Vergiftung mit Nitrat und Pestiziden wehren, die Wälder werden sich neu erheben, die Wiesen blühen, und wir werden viel mehr Vögel singen und wilde Tiere im Unterholz rascheln hören.

Der Ruhr nach – Eine Fahrradexkursion entlang der Ruhr von Winterberg bis ins Ruhrgebiet, Herbst 2021 – von Stefan Schroer und Ute Klissenbauer ist ein Protokoll einer Woche unterwegs, der Ruhr nach. Es mischen sich das genuine Interesse am Fluss, an seiner Quelle, seinem Verlauf, seiner Umgebung und seiner Bedeutung für das Ruhrgebiet mit persönlichen Anliegen wie der Regelung einer Erbschaft und das Bedürfnis nach Ruhe und Erholung.

Duisburg/Berlin, 2021

Texte und Fotos: © Stefan Schroer und Ute Klissenbauer

Das künstlerische Recherche-Projekt wurde ermöglicht durch das Stipendienprogramm "Auf geht's!" des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen.

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen

